

TO DO!99
Wettbewerb Sozialverantwortlicher Tourismus

Preisträger

***Das Tourismusprojekt der Dorfgemeinschaft von
PRAINHA DO CANTO VERDE***

vertreten durch

José Alberto Ribeiro de Lima
Präsident der „Associação dos Moradores da Prainha do Canto Verde“
(des Einwohnervereins von Prainha do Canto Verde)

**René Schärer, Vorsitzender des Vereins „Amigos de Prainha do Canto Verde“ und
Mitbegründer des „Instituto Terramar“ – zur Förderung der nachhaltigen Fischerei und
integrierten Küstenentwicklung**

Prainha do Canto Verde, Municipal Beberibe, Bundesstaat Ceará, Brasilien

Begründung für die Preisverleihung

von

Klaus Betz

1. EINLEITUNG

Die Recherchen zur Bewerbung von PRAINHA DO CANTO VERDE (gesprochen: Pra'inja do kanto werde) wurden zwischen 23.11. und 2.12.1999 durchgeführt. Im Auftrag des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e.V. konnten an Ort und Stelle die in den eingereichten Wettbewerbsunterlagen gemachten Angaben über Konzeption und Zielsetzung des Projektes problemlos überprüft werden – mit folgendem Ergebnis: Der beauftragte Gutachter schlägt vor, das Tourismusprojekt der Dorfgemeinschaft von PRAINHA DO CANTO VERDE mit dem TO DO!99 auszuzeichnen.

2. HINTERGRUND

PRAINHA DO CANTO VERDE ist ein Fischerdorf mit rund 1 100 Einwohnern und liegt etwa 125 Kilometer südöstlich von Fortaleza, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Ceará. Südlich und nördlich dieser 2,5 Millionen-Metropole erstreckt sich eine rund 570 Kilometer lange Küstenlinie mit scheinbar endlosen Sandstränden, Dünenlandschaften und zum Teil auch steil abfallenden Küstenabschnitten. Die unmittelbar am Meer wohnende Bevölkerung lebt überwiegend vom (noch handwerklich und in kleinen Teams betriebenen) Fischfang in Küstennähe. In den nächstgelegenen Nachbardörfern landeinwärts, leben die Bewohner vom Verkauf von Cashew-Produkten (Nüsse, Cashew-Fruchtsaft), Palmenwachs und aus der Subsistenzwirtschaft: durch den Anbau von Gemüse, Manjok, Mais und Bohnen. Der durchschnittliche Monatslohn liegt in all diesen Dörfern bei umgerechnet etwa 180,- DM und entspricht damit etwas mehr als dem Gegenwert eines neu gekauften Fahrrads (150,- DM).

Noch tiefer im Landesinneren, in dem von regelmäßigen Dürreperioden heimgesuchten Certão, verschärft sich die wirtschaftliche Situation der oft landlosen Bevölkerung erneut. Sie lebt nicht nur in Armut, sie leidet zeitweise auch an Hunger.

Fortaleza selbst wird häufig als ein „tropisches Manhattan“ bezeichnet – eine etwas beschönigende Umschreibung für einen boomartigen und binnen 20 Jahren entwickelten städtischen Wildwuchs aus Hochhäusern, Banken, Hotels und Shopping-Centre. In Fortaleza ist der Reichtum versammelt und das moderne Brasilien, aber schon an den Rändern der Stadt beginnen die Favelas (Armenviertel). Außerhalb der Stadt fühlt man sich recht schnell um Jahrzehnte zurückversetzt, mit teilweise noch vorhandenen (post-)feudalen Strukturen. Sowohl im Hinblick auf die Landbesitzverhältnisse wie auch auf die Machtausübung einzelner Bürgermeister oder Provinzpolitiker. Politische Unbotmäßigkeit kann/konnte deshalb auch zu direkter Benachteiligung führen. So hat PRAINHA DO CANTO VERDE erst dann Anschluss an die Elektrizität erhalten (im Juni 1998), nachdem sich die lokalen Machtverhältnisse auf Grund von Wahlen endlich geändert hatten. Zuvor war der Bezirk Beberibe (zu dem das Preisträger-Dorf gehört) praktisch von der immer gleichen Familie „regiert“ worden. (Die jeweilige Wiederwahl wurde beispielsweise durch die Gewährung von kleinen „Geschenken“ vor den Wahlen gesichert oder über plötzlich und fürsorglich organisierte Arzt- und Zahnarztbesuche in den Dörfern etc.)

3. DAS TOURISMUSPROJEKT PRAINHA DO CANTO VERDE

3.1 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Zwischen 1991 und (zuletzt) 1995 versuchen bewaffnete Banden im Auftrag einer Immobilienfirma mehrmals, die Bevölkerung von PRAINHA DO CANTO VERDE einzuschüchtern. Ziel der Aktionen war es, die Bewohner von ihrem Land zu vertreiben, um dort, an bestimmten Strandabschnitten, bauen zu können. Dies geschah mittels massiver Drohungen und teilweise auch bewaffneter Überfälle. Einige der „im Weg stehenden“ Hütten wurden angezündet, Hausmauern wurden eingerissen. Zuvor schon war Ende der achtziger Jahre – durch besagte Immobilienfirma – vergeblich versucht worden, Landrechtstitel am Strand von PRAINHA DO CANTO VERDE über Gerichtsprozesse einzuklagen.

Diese ganzen Vorfälle und Erfahrungen haben in PRAINHA DO CANTO VERDE vor mehr als einem Jahrzehnt bereits eine erste dörfliche Gruppe geformt, die sich gegen fremdbestimmte Entwicklungen gewehrt hat. Hilfe erhielten die Widerständler durch den damaligen Erzbischof von Fortaleza, durch das von Kardinal Aloisio Lohscheider gegründete „Zentrum für die Verteidigung und Förderung der Menschenrechte“. Daneben wurden die Fischer von PRAINHA DO CANTO VERDE von verschiedenen NGO's (Nichtregierungs-Organisationen) unterstützt sowie von verbündeten Fischerdörfern, einzelnen Politikern und der Presse.

3.2 ORGANISATIONSSTRUKTUR

Die so erstmals gemachte Erfahrung, sich gegen „Eliten“ erfolgreich zur Wehr setzen zu können, haben in PRAINHA DO CANTO VERDE zu einer ganzen Reihe von Schritten und Maßnahmen geführt und zu einem Grad an Selbstorganisation, der brasilienweit vermutlich beispiellos ist. Eine der ersten Maßnahmen nach dem oben geschilderten Abwehrkampf war die Verabschiedung eines Zonenreglements, in dem über die dörfliche Generalversammlung festgelegt wurde, wer künftig im Dorf wie bauen darf. Dieses Organ, die Generalversammlung, ist seitdem der oberste Souverän des Einwohnervers (der Associação dos Moradores), der sich wiederum in fünf verschiedenen Räte gliedert: den Fischereirat, den Gesundheitsrat, den Schulrat, den Handarbeitsrat und den Tourismusrat – die für sich wiederum jeweils eine Kooperative bilden und steuern, um wirtschaftlich und fiskalisch tätig zu sein. Die Fischerei-Kooperative beispielsweise organisiert inzwischen die profitable Direktvermarktung des Fischfangs ohne Zwischenhändler (im Unterschied zu früher), Gesundheits- und Schulrat managen den „Geschäftsbereich“ der öffentlichen Gesundheit und Bildung, der Handarbeitsrat kümmert sich um den Absatz von Stickereien sowie einer neuerdings eigens kreierten Strandmode, und der Tourismusrat entspricht einem örtlichen Tourismusverein – mit in der Regel bis zu 70 Mitgliedern und einem hauptamtlich angestellten Koordinator. Alle Räte sind untereinander vernetzt, weil sich die jeweiligen Interessensgebiete gegenseitig bedingen und überschneiden.

Spätestens an dieser Stelle muss gesagt werden, dass die so gebaute Organisationsstruktur von PRAINHA DO CANTO VERDE von dem seit 1991 dort lebenden René Schärer (einem ehemaligen Swissair-Manager) mitgeprägt worden ist. Der gebürtige Schweizer fungiert dort als neutraler Moderator und Berater, insbesondere was die Kontakte mit der Außenwelt betrifft – seien es die zur brasilianischen Presse oder zu Politikern, seien es internationale Bewerbungen wie die zum TODO!-Wettbewerb oder das gegenwärtig laufende Zertifizierungsverfahren beim Londoner „Marine Stewardship Council“ (zur Förderung der nachhaltigen Fischerei) oder eben die Steuerung internationaler Kontakte über die „Amigos de Prainha do Canto Verde“ – einem

von René Schärer gegründeten Verein mit gut 100 Mitgliedern in 22 Ländern. Über diesen Verein und Spenden von schweizerischen Stiftungen respektive Hilfsgeldern der Botschaft der Schweiz und des Regierungsrates von Basel-Stadt konnten diese „Hilfe zur Selbsthilfe“-Initiativen überhaupt erst realisiert werden. Von Seiten der Regierung des brasilianischen Bundesstaates Ceará erfolgte bis heute keine nennenswerte Unterstützung.

Zwischen 1991 und 1999 ist es zwar nicht gelungen, die hohe Analphabetenquote unter den Erwachsenen wesentlich zu verringern, dafür aber war man im Bereich der Kinder und Jugendlichen sehr erfolgreich. In PRAINHA DO CANTO VERDE nehmen sage und schreibe 450 Schüler (bei 1 100 Einwohnern) in einer unterdessen neu gebauten Schule am Unterricht teil, und die Lehrer werden inzwischen fast vierfach so gut bezahlt wie noch vor einer Dekade (knapp 120,- DM pro Monat, statt 30,- DM wie ehemals). Im Unterricht werden nicht nur die allgemein notwendigen Bildungsgrundlagen behandelt, sondern ganz gezielt auch ökologische Themen. Aufgehängt am unmittelbaren Umfeld. Wie zum Beispiel: das Meer als Ökosystem, das Entstehen einer Wanderdüne oder einer Salzwasserlagune, die Grundlagen des Wasserkreislaufs und vieles mehr. So gesehen vermitteln neuerdings auch die Kinder ihren Eltern die ökologischen Zusammenhänge des eigenen Lebensraums.

3.3 ZIELSETZUNGEN

All diese Maßnahmen bilden in PRAINHA DO CANTO VERDE nun die Grundlagen eines funktionierenden Gemeinwesens (bis hin zur organisierten Müllabfuhr übrigens – per Eselskarren). Denn momentan befindet sich das Fischerdorf noch immer in einer Übergangsphase. Wirtschaftlich gesehen lebt die Fischereigemeinde unverändert in Armut – mit einer deutlich absehbaren Verbesserung der Situation, politisch und sozial betrachtet ist man bereits um Jahre weiter. Deshalb konzentriert man sich jetzt voll auf die wirtschaftliche Umsetzung der Ideen und Vorstellungen und dabei sieht man im Tourismus eine der Möglichkeiten, ein regelmäßiges Zusatzeinkommen zu erwirtschaften. Mehr aber nicht! Denn der Tourismus soll lediglich eine von drei Einkommensquellen sein – neben der Fischerei (Haupterwerb) und der Stickerei (Zusatzeinkommen der Frauen).

Das Hauptaugenmerk der touristischen Vermarktung von PRAINHA DO CANTO VERDE gilt bislang lediglich dem innerbrasilianischen Markt und – bedingt durch das inzwischen erlangte Image für lösungsorientierte „Graswurzel-Projekte“ – einem bescheidenen, aber wichtig gewordenen „Seminar-Tourismus“. Einfach deshalb, weil Delegierte aus anderen Dörfern zu Konferenzen kommen, um a) das Modell PRAINHA DO CANTO VERDE zu studieren und b) die Möglichkeiten eines Verbundes zwischen den Fischerdörfern zu prüfen und auszubauen. Mittlerweile gibt es mit über 24 anderen Dörfern solche Koalitionen. Erst dann interessiert eigentlich – touristisch gesehen – der Rest der Welt (den man vorzugsweise nicht über Agenturen oder Veranstalter anspricht, sondern via Internet oder durch Mund-zu-Mund-Propaganda). Wenn ausländische Urlauber zu Besuch kommen, sind sie herzlich willkommen, aber sie müssen sich anpassen können. Für dortige Verhältnisse sind die angebotenen Quartiere in den „Pousadas“ (Pensionszimmer mit Familienanschluss) zwar sehr komfortabel, auf Weltmarktniveau gesehen entspricht das Angebot eher einem bescheidenen „low-budget“-Standard.

Dennoch hat man diesen aus und mit wenigen Eigenmitteln entwickelten Tourismus ganz bewusst so gewählt. Unter anderem auch, weil man das Negativ-Beispiel in unmittelbarer Nachbarschaft vor Augen hat. Besonders abschreckend gilt vielen Dorfbewohnern das touristisch (auch im Ausland) weithin bekannte ehemalige Fischerdorf „Canoa Quebrada“, in dem die einheimischen Fischer kaum noch Landrechte haben, die Dorfmitte zu einem

„Broadway“ voller Restaurants und Kneipen geraten ist und Drogen und Sextourismus kein Fremdwort mehr sind.

„Lieber in kleinen Schritten“, so in etwa die zusammengefasste Grundhaltung in PRAINHA DO CANTO VERDE, „dafür aber einen Tourismus, der uns keine Probleme bringt.“

4. TOURISTISCHES ANGEBOT UND AKTIVITÄTEN

Insgesamt verfügt man in PRAINHA DO CANTO VERDE mittlerweile über acht Unterkunftsmöglichkeiten mit jeweils zwischen einem und fünf Zimmern (nur teilweise mit eigener Dusche/ Toilette) und fünf kleinere Restaurants. Die Übernachtungspreise liegen bei umgerechnet etwa 15,- DM inkl. Frühstück, eine Mahlzeit ist mit etwa 4,- DM zu veranschlagen (der Umtauschkurs Reales/Deutsche Mark bewegt sich bei 1:1). Entsprechend den Verhältnissen wird heimische Küche geboten („comida nativa“), die überwiegend eine fortlaufende Variation von Fisch oder Hähnchen, Reis, Spaghetti und Bohnen darstellt. Dazu gibt es Mango-, Orangen- oder Cashew-Saft, Bier oder Kaffee und Früchte wie Ananas oder Bananen.

Einzelne Guides sind in der Lage, die Gäste durch die umliegende Dünenlandschaft zu einer etwas versteckt gelegenen Salzwasserlagune zu führen oder kürzere Segeltrips mit einer „Jangada“ zu organisieren. Die Jangadas (mit ihren klassischen Dreieck-Segeln) sind allerdings nach wie vor zuerst die Arbeitsgeräte der Fischer und daher nicht dauernd verfügbar.

Diese im Mittelpunkt des Dorflebens stehenden „Jangadas“ bilden sowohl kulturhistorisch wie auch touristisch gesehen das alles umklammernde und identitätsstiftende Thema des Dorfes. Jedes Jahr am letzten Sonntag im November findet beispielsweise die sogenannte „Öko-Jangada-Regatta“ statt, die bis zu 10 000 Besucher anlockt; darunter zahlreiche Medienvertreter und Fernsehteams. Denn jedes Jahr steht die Regatta unter einem anderen maritimen Ökothema (1999 war es „Der Meeresgrund“). Zurückzuführen ist das auf die 1993 spektakulär verlaufene und in Brasilien berühmt gewordene Protestfahrt der Jangada „S.O.S. Sobrevivência“. Mit dieser knapp sechs Meter langen Jangada segelten vier Fischer aus PRAINHA DO CANTO VERDE zwei Monate lang bis nach Rio de Janeiro (eine rund 3 000 Kilometer lange Strecke), um dadurch öffentlichkeitswirksam gegen die Raubfischerei und damit gegen die Zerstörung ihrer Existenzgrundlagen zu protestieren. Auch hier waren die Bewohner von PRAINHA DO CANTO VERDE erfolgreich. In Zusammenarbeit mit verbündeten Fischerdörfern konnten sie ein eigenes Patrouillenboot gegen die Langusten-Piraten einsetzen – unter Feuerschutz der Militärpolizei. Seit 1995 jedenfalls können sich in diesem Teil der brasilianischen Küste die Bestände der (im Übrigen sehr gut bezahlten) Langusten wieder erholen und verjüngen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass diese Form des Protestes Vorbilder hat. Schon einmal, 1941, segelten Jangadeiros aus Ceará in ihrer Not nach Rio de Janeiro (dem damaligen Regierungssitz), um für die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zu kämpfen.

5. BEWERTUNG DES PROJEKTES

Der Vergleich von des Tourismusprojektes PRAINHA DO CANTO VERDE mit den TODO!-Kriterien für Sozialverantwortlichen Tourismus ergibt folgende Bewertung:

Wettbewerbskriterium:

Einbeziehung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung durch Partizipation

Wie zuvor beschrieben, haben wir es hier von Beginn an mit einem selbstbestimmten und in hohem Maße partizipativen Projekt zu tun. Nicht zuletzt auch deshalb, weil über Fragebögen, Gruppendiskussionen und Versammlungen in den jeweiligen Räten ein gemeinsames Vorgehen geplant war und verwirklicht worden ist. Die Koordination aller touristischen Aktivitäten obliegt zwar dem örtlichen Tourismusverein (Auftreten nach außen, Reservierungen, Verteilung der Gäste, Organisation der Jangada-Regatta), dennoch werden die Fremdenzimmer und Restaurants selbstverständlich auf privatwirtschaftlicher Basis betrieben und sind Eigentum verschiedener ortsansässiger Familien. Unabhängig davon besitzt auch die Dorfgemeinschaft im kommunalen Versammlungsgebäude drei Gästezimmer, und sie betreibt am aussichtsreichsten Platz des Dorfes ein Restaurant für besondere Anlässe oder zum Empfang von größeren Gruppen (bis zu 50 Personen) oder zur Verpflegung von Seminarteilnehmern. Dieses Restaurant, das „Bela Vista“, wird in der Regel durch die Schule genutzt, aber bei Bedarf von einer „fliegenden Küchenbrigade“ (elf Frauen, ein Mann) blitzschnell verwandelt. Man serviert dort Menüs mit bis zu drei oder vier Gängen. Die erwähnte Küchenbrigade (je mehr Arbeitsplätze geschaffen werden können umso besser) ist übrigens nicht identisch mit den Restaurantbesitzern, sondern extra dafür ausgebildet. Daneben gibt es ein (wiederum anders zusammengesetztes) „Kaffee- und Kuchenteam“ und eine andere Frauengruppe, die aufräumt und alles reinigt.

Wettbewerbskriterium:

Förderung eines Bewusstseins bei der ortsansässigen Bevölkerung über Chancen und Risiken touristischer Entwicklung für ihren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Alltag

Die Bewohner von PRAINHA DO CANTO VERDE sind sich solcher Gefahren durch Negativ-Beispiele aus anderen Dörfern durchaus bewusst (wie erwähnt: Canoa Quebrada). Sie schließen diese Gefahren für ihre Gemeinde jedoch aus, weil sie sich sicher sind, die Kontrolle behalten zu haben und behalten zu können. „Kontrolle“ bezieht sich in diesem Fall immer auf den Besitz von Grund und Boden bzw. Gebäude, weil dies von allen Befragten (jungen und älteren Männern und Frauen), als die Schlüsselposition für eigenbestimmte und kontrollierbare respektive als der Türöffner für fremdbestimmte und nicht länger steuerbare Entwicklungen betrachtet wird. Darüber wird schon im Schulunterricht gesprochen. Dort wird auch – rein präventiv – über die Gefahren von Drogen und Sextourismus/Prostitution geredet.

So gesehen darf es nicht verwundern, dass die Einwohner von PRAINHA DO CANTO VERDE im von ihnen, wie sie sagen, „selbstverwalteten Tourismus“ eher eine Chance sehen – weil er „Zusatzeinkommen bringt“, weil das „Geld im Dorf bleibt“, weil er „neue Arbeitsplätze schafft“ (siehe dazu auch weiter unten).

Wettbewerbskriterium:**Teilhabe möglichst breiter ortsansässiger Bevölkerungsschichten an positiven ökonomischen, sozialen und kulturellen Wirkungen des Tourismus**

Obwohl die Situation wie zuvor beschrieben eher einem low-budget-Tourismus entspricht, sind alleine die ökonomischen Wirkungen schon höchst bedeutend. Gäste, die eine Woche in PRAINHA DO CANTO VERDE bleiben und Halbpension buchen, werden am Ende eine Rechnung von etwa 130,-/140,- DM pro Person zu begleichen haben. Das sind jeweils zwei Drittel eines Monatseinkommens. Kommen beispielsweise 40 Seminargäste in das Dorf, können die jeweiligen Mitglieder der Küchen- oder Kaffee-Brigade innerhalb von drei bis vier Tagen nahezu einen kompletten Monatsverdienst erzielen (was dann auch gleichzeitig dazu führt, dass sämtliche Pousada-Zimmer ausgebucht sind). Kaufen die Besucher dann noch in der neu eröffneten „Loja de Artesanato“ (wörtlich: der „Loge des Kunsthandwerks“) Stickereien, Strandmode, Postkarten, Filme oder Spielzeug, das von Kindern in der Schule gebastelt wurde, verdienen letztlich fast alle 150 Familien des Dorfes gleichzeitig. (Die Pousada-Besitzer selbstverständlich am meisten.) Findet dann die jährliche Jangada-Regatta statt (mit bis zu 10 000 Besuchern), sind praktisch fast alle Einwohner des Dorfes vollbeschäftigt und zwei bis drei Tage ständig auf den Beinen, um jede nur denkbare Tätigkeit auszuüben – bis hin zum Kellner oder Eisverkäufer. Anlässlich der vollständig in Eigenregie durchgeführten Regatta finden sogar die Jugendlichen einen Job. Ab einem Alter von 14 Jahren agieren sie überall als Helfer oder persönliche Guides – sofern sie, wie alle beteiligten Erwachsenen zuvor auch, über die Schule und den Tourismusrat, einen „Tourismus-Kurs“ absolviert haben.

Von allen touristisch erzielten Umsätzen jedenfalls werden bis zu 20 Prozent an die jeweilige Kooperative abgeführt, woraus wiederum ein Sozialfonds und ein Erziehungsfond gespeist und Gemeinschaftsaufgaben bezahlt werden. Beispielsweise: Schultransporte mit einem dorfeigenen Fahrzeug, Krankenstation, Fortbildung der Lehrer, Müllabfuhr, Werkzeuge, Solar-Panels etc.

Anmerkungen zu den kulturellen Wirkungen dieser Form von Tourismus siehe im übernächsten Abschnitt.

Wettbewerbskriterium:**Gewährleistung der Attraktivität touristischer Arbeitsplätze für Einheimische durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Bezug auf Entlohnung, soziale Sicherung, Arbeitszeiten sowie Aus- und Weiterbildung**

Dieses Kriterium ist aufgrund der zuvor geschilderten Verhältnisse nicht oder nur sehr eingeschränkt anwendbar. Zuerst geht es hier ja noch immer um die Überwindung von Armut, bei gleichzeitiger Demokratisierung der Lebensumstände und dem Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit, ohne dass es dabei eine politische oder nennenswerte finanzielle Unterstützung von Seiten des Staates gibt. In dieser Übergangsphase muss überhaupt erst einmal eine Situation erreicht werden, die man als stabil und berechenbar bezeichnen könnte.

Wettbewerbskriterium:**Stärkung der einheimischen Kultur sowie der kulturellen Identität der in touristischen Zielgebieten lebenden Menschen**

Die kulturelle Identität ist bislang ungebrochen und stark geblieben. Sie ist in dem Begriff „Jangadeiros“ (Fischer, die auf ihren Jangadas hinaussegeln) tief verankert. Jedes Schulkind in PRAINHA DO CANTO VERDE lernt im Unterricht, dass es Jangadeiros waren, die es im vorigen

Jahrhundert abgelehnt haben, den Sklavenhandel zu unterstützen. Die Vorfahren weigerten sich prinzipiell, ihre kleinen Boote als „Transportmittel“ zur Verfügung zu stellen – um damit die Sklaven von den großen Segelschiffen aus, an Land zu bringen. Nimmt man noch die erwähnten wagemutigen Segeltörns nach Rio de Janeiro hinzu, den Kampf gegen die Langusten-Piraten, gegen Raubfischer und Immobilien-Spekulanten, nimmt es wohl kein Wunder, weshalb man hier von einer ungebrochenen kulturellen Identität sprechen kann.

Der seit 1995 existierende Kinderchor des Dorfes thematisiert u.a. eben solche Geschichten vor Besucher-Gruppen, bei Festen oder auch bei Auftritten in anderen Kommunen. Die Schüler selbst sind es im Übrigen, die jedes Jahr von neuem, anlässlich der Jangada-Regatta, die Segel mit den jeweiligen Öko-Motiven bemalen (unter Anleitung eines örtlichen Künstlers).

Wettbewerbskriterium:

Vermeidung/Minimierung tourismusbedingter sozialer und kultureller Schäden in touristischen Zielgebieten

Insgesamt gesehen findet man in PRAINHA DO CANTO VERDE eine Situation vor, bei der dieses Kriterium bereits schon im Vorfeld der touristischen Entwicklung berücksichtigt wurde. Aber nur deshalb, weil, wie zuvor geschildert, die Negativ-Beispiele in greifbarer Nähe liegen und vielen Bewohnern von PRAINHA DO CANTO VERDE vor Augen geführt worden ist, was es bedeutet, wenn sich ohne Rücksicht auf die lokale Umwelt, auf die lokale Mentalität, ein Tourismus mit angeblich modernem Antlitz breit machen kann; wenn dieser Tourismus dazu führt, dass der Verdienst in fremde Taschen wandert und die landlos gewordenen heimischen Fischer mit ihren Jangadas praktisch nur noch die pittoreske Kulisse abgeben.

Dies alles musste in PRAINHA DO CANTO VERDE gar nicht erst vermieden werden, da die zu fürchtenden Negativauswirkungen bis heute nicht zur Realität geworden sind. Unter anderem auch deshalb, weil man im Bereich der Bildung – für Erwachsene wie für Schüler – bereits Vorbildliches geleistet hat: mit Tourismus- und Öko-Kursen, präventiv aufklärende Workshops über die Gefahren von Drogen und Kinder-Prostitution – bis hin zum eigens für den Schulunterricht produzierten Umwelt-Buch, über das die Schüler ihre unmittelbare Umgebung und die jeweiligen Öko-Systeme kennen lernen.

Wettbewerbskriterium:

Beschreitung neuer Wege für eine partnerschaftliche Kooperation zwischen externem Tourismusgewerbe und ortsansässiger Bevölkerung

Weil man in PRAINHA DO CANTO VERDE nur langsam wachsen will, um, wie beschrieben, stets die Kontrolle über die weitere Entwicklung bewahren zu können, gibt es nach einer einhelligen Entscheidung vorläufig keine Zusammenarbeit mit Reiseagenturen oder -veranstaltern. Seine Marktnische sieht man zuvörderst im Seminartourismus (mit Gleichgesinnten über die gleiche Problematik), ausländische Besucher versucht man via Internet zu erreichen oder über Organisationen wie beispielsweise den „Arbeitskreis für Tourismus und Entwicklung“ in Basel, „Tourism Concern“ und „Fair Tourism“ in Großbritannien oder etwa die „Eco-Society“ und „Conservation International“ in den USA und Kanada. Das Zielpublikum wird also von vornherein im (vermuteten) sensiblen Umfeld von NGO's sowie bei Natur- und/oder Umweltschutzorganisation gesucht.

Warum man dabei so scheinbar strikt vorgeht, hängt auch mit den Umständen des innerbrasilianischen Tourismus zusammen. Wenn beispielsweise unangemeldete Gruppen mit

großen Reisebussen im Dorf auftauchen – etwa für ein kurzes Picknick am Strand –, haben die Bewohner meist alle Hände voll zu tun, damit ihre Privatsphäre, ihre Boote, ihre Grundstücke respektiert werden und keine Abfälle liegen bleiben. Gleiches gilt manches Mal für überfallartig vorbeirauschende Ausflugsgruppen, die entweder mit geländegängigen Enduro-Motorrädern oder mit ebenso lauten Strandbuggys in PRAINHA DO CANTO VERDE „einfallen“. Dann trifft das moderne Brasilien der neunziger Jahre schlagartig auf die Welt der dreißiger Jahre, wo reitende Händler nach wie vor zu Pferde unterwegs sind und von Dorf zu Dorf ziehen.

Wettbewerbskriterium:

Schaffung von sonstigen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine sozialverantwortliche Tourismusentwicklung in Zielgebieten

Im Grunde kann PRAINHA DO CANTO VERDE kaum eine fehlende sozialverantwortlich orientierte Tourismuspolitik des Staates Ceará ersetzen. Doch das Beispiel macht Schule. In 24 verbündeten Fischerdörfern, wie erwähnt, versucht man, die Gesamtkonzeption von PRAINHA DO CANTO VERDE (von der nachhaltig betriebenen Fischerei bis zum Tourismus) soweit wie möglich zu adaptieren bzw. an die lokalen Verhältnisse anzupassen. Denn offenbar gibt es unter diesen 24 Gemeinden gerade mal nur noch fünf Kommunen, die in der Zwischenzeit nicht auch schon vom konventionell ablaufenden, von außen bestimmten Tourismus „beeinflusst“ worden sind. PRAINHA DO CANTO VERDE ist deshalb für Universitäten und NGO's ein permanent empfohlenes Modell. Es ist das Kontrastmittel zur offiziellen Tourismuspolitik des Staates Ceará.

Wettbewerbskriterium:

Die zum Wettbewerb angemeldeten Projekte/Maßnahmen dürfen nicht gegen Prinzipien der Umweltverträglichkeit verstoßen

PRAINHA DO CANTO VERDE kann man als Dorfgemeinschaft gewiss bescheinigen, in vielen Bereichen umweltschonend und nachhaltig wirtschaftend vorzugehen, insbesondere in der Fischerei (Verzicht auf den Fang von noch nicht ausgewachsenen Langusten, Kampf gegen die Raubfischerei), aber auch im Bereich der Umweltbildung in der Schule, bis hin zur organisierten Abfallbeseitigung. Dennoch bleibt ein bislang ungelöstes Problem: die Trinkwasser- und Abwasserproblematik.

Jedes Haus erhält aus einem 13 Meter unter der Sandoberfläche liegenden Grundwasser-See sein Trinkwasser, das über Windräder hochgepumpt wird. Umgekehrt gibt es aber (noch) kein Abwasser-Management, d. h. alle Abwässer versickern unkontrolliert im Boden. In einem etwas tiefer gelegenen Ortsteil in Strandnähe, soll es deshalb im Trinkwasser vereinzelt schon zu erhöhten Koli-Bakterien-Werten gekommen sein. Eine solche Situation ist auf lange Sicht höchst problematisch, für die Gesundheit der Bewohner wie für die der Besucher und – sie ist einer ökotouristisch ausgerichteten Entwicklung höchst abträglich. Im Bewusstsein dieses Problems hat man jetzt testweise in einem Haushalt eine Komposttoilette installiert. Vom Votum dieser „Testfamilie“ sowie von den Kosten (für das ganze Dorf) wird es wohl abhängen, ob die Situation verändert werden kann. In PRAINHA DO CANTO VERDE ist man einen so mühevollen und weiten Weg gegangen, dass es tragisch wäre, wenn nicht ausgerechnet auch für dieses Problem noch eine Lösung gefunden werden könnte.

FAZIT:

Es wäre zu wünschen, dass das beispielhafte Vorgehen der Einwohner von PRAINHA DO CANTO VERDE endlich auch politisch anerkannt und finanziell unterstützt werden würde, insbesondere auf regionaler und bundesstaatliche Ebene. Die Dorfgemeinschaft von PRAINHA DO CANTO VERDE wartet bis heute auf eine entsprechend spürbare Anerkennung – während doch seit 1989, mit Unterstützung der Weltbank, rund 800 Millionen US-Dollar in den Ausbau des Tourismus im Bundesstaat Ceará geflossen sein sollen.